

Uwe Budiner, Zellerstrasse 73, 77654 Offenburg

Geschichte eines Vertriebenen

Ich bin am 3.9.1940 in Hamburg geboren.

Vater, geb. in Mährisch Ostrau, Jahrgang 1911, Mutter, geb. in Brünn (Brno), Jahrgang 1913
Mein Vater arbeitete zu der Zeit in Hamburg als Architekt. Hier befand sich auch ein Zweig der Familie Budiner, der Bruder meines Vaters.

(Der Name Budiner wird erstmalig bei Herodot erwähnt, unser Stamm kommt aus dem Mittleren Osten, im Verlauf der Skyten-Wanderung über Weissrussland nach Mitteleuropa)

Um das Jahr 1942 sind wir dann zurück in die Slowakei nach Käsmark in der Hohen Tatra, dort wurde meine Schwester 1942 geboren.

Meine Eltern trennten sich so um 1944 und wir sind mit unserer Mutter kriegsbedingt zunächst nach Brünn zu unseren Großeltern, mit denen wir 1944 dann, kurz vor dem Brünner Todesmarsch westwärts zogen, mit was weiß ich nicht. Ich erinnere mich nur noch, dass wir in der Nähe der deutschen Grenze auf tschechischer Seite kurz untergekommen sind, ich habe dort auch noch einen Kindergarten besucht, bevor wir dann – meine Großeltern (Jahrgang 1883), damals also 62, meine Großmutter, Jahrgang 1885), meine Mutter und meine Schwester – eines Nachts über die tschechische Grenze gingen. Ich kann mich nur noch daran erinnern dass wir durch einen finsternen Wald gingen, ich meinen Großvater aus den Augen verlor und laut nach ihm gerufen habe, was natürlich helle Aufregung bei allen beteiligten Flüchtlingen hervorrief. Meine Mutter hat mich sofort zum Schweigen gebracht.

Wie viele mit uns über die Grenze gingen, weiß ich nicht mehr, aber wir waren nicht allein. Wir hatten Koffer und Rucksäcke und mein Großvater zog, wenn ich mich noch genau erinnere, einen kleinen Leiterwagen, der offensichtlich ebenfalls mit Gepäck beladen war.

So kamen wir in Steinlohe, Kreis Waldmünchen an, also um 1945. Wir wurden in einem Neubau, nicht verputzt, untergebracht. Unsere „Wohnung“ sollte später einmal ein Verkaufsraum werden und die vorgesehene Auslage war dicht mit Brettern vernagelt. Hier stieß auch unsere Tante, die Schwägerin meine Mutter zu uns, mein Onkel, ihr Mann, war noch in amerikanischer Gefangenschaft.

Wir 6 Personen lebten also in 2 Zimmer, eines davon, das mit der Auslage, war die Küche und der Aufenthaltsraum, in dem anderen schliefen wir, die Kinder im Doppelbett der Großeltern. Fließendes Wasser gab es natürlich nicht, ganz zu schweigen von sanitären Anlagen. Das „Häusel“ (WC) war hinterm Haus, aber das war üblich zu jener Zeit. Mein Großvater und meine Mutter gingen, da ja kein Geld da war, zum „Hamstern“, und manchmal auch zum Betteln. Kartoffeln wurden nachgelesen und hie und da bekamen wir Kinder vom gegenüberliegenden Bauernhof auch den einen oder anderen Apfel zugeworfen.

Ich wollte damals Pfarrer werden, denn dieser fuhr mit seiner Kutsche bei großen Festen (Weihnachten, Ostern etc.) bei den Bauern vor und wurde reichlich beschenkt mit Eiern, Mehl, Brot usw. – es ging ihm sicher sehr gut.

Dann kamen die Amerikaner auf LKW's vorgefahren und wir Kinder bekamen zum ersten Mal Schokolade.

Brennholz wurde im Wald geholt und ich weiß noch genau, dass ich mit meinem Freund über die tschechische Grenze ging und von einem geschlagenen Holzhaufen einige Scheite „stahl“, die Grenze, damals noch unbefestigt und offensichtlich unbewacht, war in unmittelbarer Nähe des Ortes.

Dann wurde ich im Mai 1946 eingeschult, Das Schulhaus, ein Haus mit einem einzigen Zimmer, stand vor ca. 20 Jahren immer noch am gleichen Ort. Eine Lehrerin, Frl. Heimerl, unterrichtete 8 Klassen gleichzeitig, die jeweils in einer Schulbank saßen, von vorne angefangen die erste Klasse, dann die zweite usw.

Gleich nach meinem Schuleintritt hat Frl. Heimerl die „Erstklässler“ gefragt, wer denn schon stricken könne – da ich es bei meiner Großmutter gelernt hatte, habe ich mich gemeldet und wurde als frecher Junge beschimpft- was ich nicht verstehen konnte, entsprach doch meine Aussage der Wahrheit. Nach Klärung der Sachlage durch meine Mutter musste ich an einem schönen Sommertag mich vor dem Schulhaus mitten unter die dort strickenden Mädchen setzen und meine Strickkunst beweisen.

1947 (?) bekamen wir dann eine neue Wohnung zugewiesen, eben in Katzbach bei Mühlbauers. (Weber Hof) Die Wohnung bestand zwar auch nur aus zwei Zimmern und mit „Häuschen“ auf dem Hof neben dem Misthaufen, aber die Wohnung hatte überall Fenster und wir waren weg von der Grenze. Hier verbrachte ich vier Jahre meiner Jugend - und es waren, trotz aller Entbehrungen, schöne Jahre. Wir Kinder haben sowieso keine Entbehrungen gehabt, da wir nichts anderes gewöhnt waren und dachten also, das sei halt so.

Frau Mühlbauer (Maria) war eine Seele von Mensch, vielleicht litt sie etwas unter dem Regime ihres harten Mannes, (Alois) der sich seiner Familie gegenüber nicht immer sehr fein verhielt, uns gegenüber jedoch äußerst zuvor- und entgegenkommend war. In ihm steckten offensichtlich zwei Seelen. Er hat uns geholfen wo es nur ging, wir Kinder bekamen von ihm speziell für uns angefertigte Holzschuhe, die er selbst angefertigt hatte, wir gehörten fast zur Familie.

Das Haus war voller Kinder, wir zwei und vier von Mühlbauers, wenn ich s'Madl (Maria Mühlbauer, heute Hastreiter) damals auch noch zu den Kindern zählen darf. Meine Kindheitsfreundin war natürlich die „Wettel“ (Barbara Mühlbauer, heute Ederer).

Wir haben gemeinsam Kühe gehütet – im Ganzen waren es zwei, max. drei, wir sind jeden Tag gemeinsam nach Geigant in die Schule gegangen, wir wollten gemeinsam einen Swimming-Pool ausheben, in der Nähe des Hauses war im Wald eine betonierte Grube, (Scherbauern-Bad) die uns dafür geeignet erschien, wir haben gemeinsam Hummelnester ausgegraben und unsere eigene Hummelimkerei gehabt, wir haben (gemeinsam ?) den nahen Rosshof besucht, ein Auffanglager für mehrere Flüchtlingsfamilien, wo auch eine Menge Kinder da waren, auch Schulkameraden.

Bei Mühlbauers haben wir - zwanglos – viel gelernt und erfahren, wir haben gebuttert, wir haben gemeinsam Milchsuppe gegessen usw.

Herr Mühlbauer hat uns einen wunderschönen Holzschuppen gebaut, fest und stabil, in dem wir unser Holz trocken lagern konnten und auch sonst etwa vorhandene sperrige Sachen unterbringen konnten.

Holz hat mein Großvater im Wald geschlagen, mit einem Leseschein. Das hat dem Wald und uns gut getan und wir hatten nie Mangel an Holz. Herr Mühlbauer hat uns das Holz mit dem großen Leiterwagen aus dem Wald geholt, kleinere Stücke hat mein Großvater selbst mit seinem Leiterwagen nach Hause gebracht.

Im Sommer sind wir dann immer zum Heidelbeeren oder Himbeeren sammeln in den Wald gegangen – es gab unendlich viele zur damaligen Zeit. Die Früchte wurden dann in Geigant direkt am Bahnhof gewogen und verkauft und dort sofort in einen bereitstehenden Güterwaggon verladen. Das war auch eine Geldeinnahmequelle

Der Mühlbauer-Hof lag ja etwas abseits und zur damaligen Zeit auch etwas einsam hoch am Berg. Zur Maiandacht mussten wir immer runter ins Dorf zur kleinen Kapelle, wir Buben haben die Andacht aber nie so ernst genommen und haben lieber vor der Kapelle Fußball gespielt.

Mein Großvater hat dann schon Rente bekommen und hat mit seiner Rente die ganze Familie ernährt. Meine Mutter, sie war Schneiderin, hat durch Schneiderarbeiten etwas dazu verdient. Es war dann auch die Zeit der Lastenausgleiche. Anträge mussten gestellt werden und hier war mein Großvater sehr geschickt und wurde bald von der Gemeinde Geigant gebeten, das Ausfüllen dieser Anträge von anderen Flüchtlingen zu überwachen bzw. ihnen beim Ausfüllen zu helfen. Ihm wurde dazu sogar ein Zimmer auf der Gemeinde Geigant zur Verfügung gestellt. So wurde die Familie Schubert / Budiner weit über den Mühlbauerhof hinaus bekannt.

Im Juli/August 1950 sind wir dann von Katzbach weggezogen nach Lauben bei Kempten im Allgäu.

Uwe Budiner, Zellerstrasse 73, 77654 Offenburg

Beantwortung der Einzelfragen

- Unser Heimatort hieß Käsmark in der Hohen Tatra bzw. später Brünn
- Heute heißt er Kesmaroc und Brünn/Brno
- Im Land Slowakei und Tschechoslowakei
- Vertreibung war im Jahr 1944
- Mitnehmen durften wir letztlich Koffer, Rucksack und das auf einem Leiterwagen, man hat noch an die Rückkehr geglaubt
- Familie bestand auf 2 Großeltern, Mutter und zwei Kindern
- Länge des Fluchtweges: Bis vor die Grenze ca. 200 km, dann schätze ich 6-10 km über die Grenze
- Wer war noch in der Gruppe? ich weiß es nicht
- Das letzte Stück zu Fuß, den Rest weiß ich nicht
- Die erste Station in der neuen Heimat war Steinlohe
- Wir waren in keinem Durchgangslager
- In Steinlohe waren wir ca. 1,5 Jahre
- In Steinlohe waren wir auf uns selbst angewiesen
- Nach Katzbach kamen wir ca. 1946
- Es ist niemand auf der Flucht verstorben
- Wir waren in keinem Lagerkindergarten
- Nach Katzbach sind wir sicher von einer Behörde verwiesen worden

- Versorgung: Kleidung bekamen wir sicher aus irgendeiner Kleiderkammer, die Verpflegung wurde, so glaube ich, selbst besorgt und zum großen Teil auch von unserem Vermieter wahrgenommen
- In Katzbach blieben wir bis Anfang 1950 (ich ging ein halbes Jahr auf die Oberrealschule nach Cham)
- Wir sind weggezogen, da mein Onkel, der ca. 1949 aus der US Gefangenschaft kam, eine Familienzusammenführung initiierte. Er selbst war zu dieser Zeit mit seiner Frau (s. o.) in Lauben bei Kempten im Allgäu. Er wollte mit seinen Eltern zusammen sein und hat uns eine Wohnung in einem Gasthaus besorgt
- Wir haben bis dahin keine Angehörigen verloren
- In Katzbach hatten wir, so glaube ich mich wenigstens zu erinnern, zwei kleine Zimmer im 1. OG bei Mühlbauers. Genauer weiß sicher die Wettel Mühlbauer
- Wohnungsnot hatten wir insofern nicht, als wir ein Dach über dem Kopf hatten
- Wir, zumindest die Kinder, waren in die Familie Mühlbauer integriert und wurden zu keinem Zeitpunkt als unangenehme Eindringlinge angesehen. Ansonsten hatten wir Kinder natürlich Kontakt zu den Schulfreunden und insbesondere Kontakt zu den Kindern am sog. Rosshof. Dorthin war auch der Kontakt unserer Mutter naturgemäß groß, da dort Landsleute mit ähnlichem Schicksal wohnten. Mein Großvater hat sehr engen Kontakt zur Gemeinde Geigant gehabt wegen seiner Unterstützung bei der Ausfüllung verschiedener Formulare für Anträge, Entnazifizierung, Rentenansprüche etc. der Flüchtlingsfamilien
- Eine eigentliche Eingliederung konnte wegen der Kürze des Aufenthaltes nicht erfolgen
- Der Kontakt zur heimatlichen Bevölkerung war problemlos
- Ich war Schüler, mein Großvater beginnender Rentner, meine Mutter als Schneiderin hat diesen Beruf gelegentlich in Heimarbeit ausgeübt und so etwas Geld verdient
- Ich Kind, Mutter Schneidermeisterin, Großvater Maschinenbauingenieur in Brünn angestellt
- Familie ist römisch-katholisch
- Persönliche Erinnerungen in Schlagworten: WC am Hof, Stallarbeit (zugesehen und nur kindgemäß „mitgeholfen“, ohne Zwang), zwei Gesichter des alten Mühlbauer (sehr freundlich zu uns – sehr streng zu seiner Familie) Axtunfall von Alois Mühlbauer und Einsatz von meinem Großvater zur sofortigen Behandlung der Hand, Kühe hüten mit Wettel, unsere Schwimmbadplanung, unser Holzschuppen, der lange Weg zur Schule mit liebevollem Aufenthalt bei ?? auf halbem Weg, die beiden Töchter unseres Lehrers, Fußballspielen während der Maiandacht vor der kleinen Kapelle im Dorf Katzbach, gefährliches Aufspringen auf Fuhrwerke, um den Schulweg zeitlich abzukürzen, Buttern bei Mühlbauers, meine ersten eigenen Holzschuhe
- Ich bin Jahrgang 1940 und bin ca. 1944 über die tschechisch-deutsche Grenze
- Wir bekamen keine direkte Arbeit, Mutter machte Hausarbeit
- Wir lebten bis zu deren Tod mit unserer Mutter und den beiden Großeltern in Steinlohe, Katzbach (bis 1950), Lauben bei Kempten (bis 1954), Offenburg/ Baden bis zu Schluss zusammen
- Unsere „Wirtsleute“ in Katzbach haben wir einmal besucht
- Wir, meine Mutter, meine Schwester, meine Tante und ich, waren ca. 1970 in Brünn und Käsmark
- Wir haben unsere Häuser gesehen und in Käsmark trafen wir noch unser Dienstmädchen das sich riesig über das Wiedersehen gefreut hat, speziell da sie uns Kinder in den Anfangsjahren behütet hat

- Meine Heimat ist sicher nie die Heimat meiner Eltern gewesen sondern das Land in dem ich jetzt wohne, hier habe ich Abitur gemacht, habe studiert, geheiratet und bin mit Frau und zwei Kindern sesshaft geworden

Gez.

Uwe Budiner im März 2006

Im Anschluss an den Bericht von Uwe Budiner die Fragen, die er oben beantwortet hat. Um ein einigermaßen einheitliches Bild zu bekommen wurde den bekannten Adressen der Betroffenen folgender Fragenkatalog zugesandt und darum gebeten, ihn so genau wie möglich zu beantworten.

1. Wie hieß ihr Heimatort vor der Vertreibung?
2. Wie heißt er heute?
3. In welcher Gegend war der Ort? (nächst größere Stadt)?
4. Wann wurden Sie vertrieben? (Datum)
5. Was durften Sie mit auf den Weg nehmen?
6. Wie groß war Ihre Familie?
7. Wie lange waren Sie unterwegs?
8. Wie lang war Ihr Fluchtweg? Ca. km
9. Wer war noch in Ihrer Gruppe?
10. Zu Fuß? Mit der Bahn? Mit LKW/PKW?
11. Welche Station war die erste in der neuen Heimat?
12. Welches Durchgangslager?
13. Wie lange waren Sie im Auffanglager?
14. Was wurde mit Ihnen im Auffanglager unternommen?
15. Wie wurden Sie im Durchgangslager versorgt, gepflegt?
16. Wann sind Sie im Durchgangslager angekommen?
17. Wann sind Sie in Katzbach angekommen?
18. Ist während der Flucht jemand aus Ihrer Familie verstorben? Weshalb?
19. Schulwesen? Lagerkindergarten?
20. Wer hat Sie nach Katzbach gewiesen?
21. Wie war hier die Lebensmittelversorgung? Kleidung usw.?
22. Wie lange waren Sie in Katzbach untergebracht?
23. Was hat Sie veranlasst, von Katzbach wegzuziehen?
24. Wohin?
25. Hatten Sie Angehörige verloren?
26. Suchdienst beauftragt?
27. Wohnraum in Katzbach?
28. Wohnungsnot?
29. Integration?
30. Beginnende Eingliederung?
31. Wie war der Kontakt zur heimatlichen Bevölkerung?
32. Wo waren Sie erwerbsmäßig eingesetzt?
33. Was haben Sie vor der Vertreibung/nach der Vertreibung beruflich gemacht?
34. Kulturelle Eingliederung?
35. Welcher Konfession gehörten Sie an?
36. Was sind Ihre persönlichen Erinnerungen?
37. Wie alt waren Sie, als Sie vertrieben wurden? (Geburtsdatum)
38. Bekamen Sie in der neuen Heimat Arbeit? Wo?
39. Konnten Sie eine Ausbildung machen? Welche? Wo?

40. Was wissen Sie noch von Ihren Eltern aus dieser Zeit?
41. Was war gut? Was war schlecht?
42. Pflegen Sie noch Kontakte zu den Menschen, bei denen Sie untergebracht waren?
43. Sind Sie jemals wieder in Ihre alte Heimat zurückgekommen?
44. Wie waren die Eindrücke?
45. Was empfinden Sie, wenn Sie an Ihre alte Heimat zurückdenken?

Bitte, schildern Sie so genau wie möglich Ihre persönlichen Erlebnisse und Situationen und alles, was Sie bewegt hat.

All das gehört zur Geschichte Katzbachs, die wir aufzeichnen wollen, damit auch diese schwere Zeit der Nachwelt erhalten wird.

Vielen Dank für Ihre Mitwirkung.

Josef Ederer, Katzbach 33, 93449 Geigant